

Banken bauen auf Dubai

Dubais Finanzdistrikt schaltet auf Neustart: Während sich die meisten Unternehmen im ersten Quartal noch auf ihr Überleben konzentriert haben, nehmen die Aktivitäten nun wieder zu. Die Finanzinstitute setzen verstärkt auf die Golf-Metropole – und wollen ihr Personal aufstocken.



Blick auf die Skyline in Dubai: Das Finanzzentrum der Golfmetropole setzt wieder auf Wachstum.
Quelle: ap

DUBAI. Die Glitzer-City am Persischen Golf setzt auf einen Knalleffekt: Der Burj Dubai, mit 818 Metern das höchste Gebäude der Welt, soll in der Silvesternacht 2009 mit einem Mega-Feuerwerk eingeweiht werden, heißt es in Regierungskreisen. Davon erhofft sich das hochverschuldete Emirat ein spektakuläres Signal für den Aufbruch in die Ära nach der Finanzkrise.

Auch Dubais Finanzdistrikt, der nur wenige hundert Meter von der Riesennadel aus Glas, Stahl und Beton entfernt liegt, schaltet auf Neustart. "Die meisten Unternehmen haben sich im ersten Halbjahr auf ihr Überleben konzentriert", sagt Abdulla Al-Awar, Chef des Dubai International Financial Centre (DIFC). "Doch im vierten Quartal nehmen die Aktivitäten wieder zu." Bis 2013 soll sich die Zahl der Mitarbeiter im Finanzzentrum von jetzt 15 000 auf 50 000 mehr als verdreifachen, lautet das ehrgeizige Ziel. Das DIFC peilt insbesondere die Wachstumsmärkte in Asien an. "Wir verzeichnen eine verstärkte Nachfrage aus dem Osten, vor allem aus Russland, Indien und Japan", unterstreicht Paul Koster, CEO der Dubai Financial Services Authority, der Regulierungsbehörde im Finanzzentrum.

Die Geldhäuser wittern Morgenluft. "Steigende Ölpreise sind ein Segen für die Konjunktur in Nahost und damit gut für die Banken", betont ein Sprecher von HSBC. Wie alle Finanzinstitute hat auch das britische Unternehmen unter der Rezession auf der Arabischen Halbinsel gelitten. "Dubai, das in der Region am stärksten mit der Weltwirtschaft vernetzt ist, wurde besonders hart getroffen", heißt es bei HSBC.

Im Sommer 2008 hatten internationale Investoren mehr als 50 Mrd. Dollar aus den Vereinigten Arabischen Emiraten abgezogen. Ihre Wette auf eine Aufwertung der an den Dollar gekoppelten Landeswährung war nicht aufgegangen. Liquidität wurde auf einmal knapp: Viele Banken, die das Kapital bereits an Baukonzerne weiterverliehen hatten, drehten den Kredithahn zu. Dem Immobilienboom ging die Luft aus, insbesondere in Dubai. Die US-Banken Morgan Stanley und Goldman Sachs fuhren ihre Belegschaft im DIFC um 15 beziehungsweise zehn Prozent herunter.

Diese Zeiten sind vorbei. Die Deutsche Bank, die im Finanzzentrum Dubai rund 150 Mitarbeiter beschäftigt, will ihr Personal in der gesamten Region 2010 aufstocken. Das gilt auch für das Hauptquartier in Dubai. "Das DIFC ist mit Blick auf Infrastruktur, Regulierung und Internationalität ein unübertroffener Standort", sagt Deutsche-Bank-Sprecherin Dana Budeiri. Auch Ratingagenturen wie Standard & Poor's schwören auf die Finanzdrehscheibe im Golf-Emirat. "Wir gehen davon aus, dass die Bonitätseinstufungen und die Schuldverschreibungen in Arabien weiter zunehmen", prognostiziert Jan Willem Plantagie, Managing Director des S&P-Büros in Dubai. "Gleichzeitig sehen wir einen Bedarf an Risikomanagement und Informationsinstrumenten." Innerhalb der kommenden drei bis fünf Jahre will die Agentur ihren Stab in Dubai von 15 auf 25 ausweiten.

Obwohl das Emirat kaum über eigene Rohstoffreserven verfügt, ist seine Stellung als Finanz- und Handelszentrum in der Region unangefochten. Viele Firmen machen ihr Hauptgeschäft zwar in erster Linie mit Wachstums-Stars wie den Öl-Imperien Saudi-Arabien und Abu Dhabi sowie der Gas-Großmacht Katar. Doch die meisten Unternehmen halten an ihrer Zentrale in Dubai fest. Nach seiner Gründung 2004 hat das DIFC dem Inselstaat Bahrain relativ schnell den Rang abgelaufen. Dessen Hauptstadt Manama hatte sich zunächst Mitte der 70er-Jahre als Finanzhochburg im Nahen Osten etabliert, nachdem Beirut in Bürgerkriegsunruhen versunken war. Doch in den vergangenen Jahren verlegte eine internationale Bank nach der anderen ihren Hauptsitz nach Dubai. Profilierungsversuche anderer Finanzzentren wie Katar, Abu Dhabi oder Riad konnte das DIFC bislang abwehren. Dort gilt per Verfassungszusatz nicht das islamische Recht, vielmehr existieren eigene Unternehmens-, Wettbewerbs- und Arbeitsstandards sowie eine eigene Gerichtsbarkeit.

Dennoch hat Dubai nach Einschätzung von Experten seine Chancen noch nicht ausgereizt. "Das DIFC hätte noch mehr Erfolg, wenn es gelänge, den globalen Abteilungsleiter eines großen Instituts - etwa den Chef für das Investment-Banking - an den Golf zu locken", meint ein Spitzenbanker. "Dubai müsste jetzt die nächste Stufe zünden."

Sechs Fragen an: Paul Koster

"Wir halten an unseren Zielen fest"

Wie stark wurde Dubai von der Krise getroffen?

Natürlich hat auch das Finanzzentrum Dubai unter dem Einbruch der Immobilienpreise gelitten. Das Management will nun neue Kunden mit günstigeren Mieten locken. Dennoch hat sich Dubai in der Krise als äußerst widerstandsfähig erwiesen. Die großen Finanz-Player haben erkannt, dass der Nahe Osten wegen seines Öl-Reichtums auch künftig eine entscheidende Rolle spielen wird.

Sie hatten in diesem Jahr keine Abwanderungen?

Nicht bei den großen Adressen. Einige kleinere Firmen sind ausgezogen, aber dafür haben wir Neuzugänge. Netto hält sich das in etwa die Waage.

Wie viele Unternehmen beherbergt das Finanzzentrum Dubai derzeit?

Wir sind 2004 gestartet und haben bereits mehr als 850 Firmen. Davon stammen 244 Institutionen aus dem Finanzbereich, hinzu kommen 76 Wirtschaftsprüfungsbüros und Anwaltskanzleien.

Wo sehen Sie Ihre Zukunftsmärkte?

Wir verzeichnen eine verstärkte Nachfrage aus dem Osten, vor allem aus Russland, Indien und Japan. Wir hoffen, dass auch China noch aktiver in der Region wird. Die großen Namen aus den USA und aus Europa sind ja schon hier.

Ihre Wachstumspläne sind ehrgeizig - womöglich zu ehrgeizig?

Wir halten an unserer Zielmarke fest. Derzeit leben und arbeiten 15 000 Menschen im Finanzzentrum Dubai. Bis 2012/2013 soll die Zahl auf 50 000 ansteigen. Selbstverständlich hängt das auch vom Zustand der globalen Konjunktur ab.

Auch Bahrain, Katar, Abu Dhabi und Riad drängen ins Rampenlicht. Tritt man sich nicht gegenseitig auf die Füße?

Koster: In der Tat haben wir im Nahen Osten eine Fragmentierung der Märkte. Jeder will seine Stellung ausbauen und konkurriert mit einem Komplett-Angebot gegen die anderen. Mir ist zwar um die Finanz-Drehscheibe Dubai nicht bange. Aber am besten wäre es, wenn sich die Finanzzentren zusammensetzen und gemeinsam starke Nischen-Kompetenzen definieren würden, die sich gegenseitig ergänzen.

© 2009 ECONOMY.ONE GmbH - ein Unternehmen der **Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH**

Verlags-Services für Werbung: www.iqm.de (Mediadaten) | Verlags-Services für Content: Content Sales Center | Sitemap | Archiv | Schlagzeilen

Powered by **Interactive Data Managed Solutions**

Keine Gewähr für die Richtigkeit der Angaben. Bitte beachten Sie auch folgende **Nutzungshinweise**, die **Datenschutzerklärung** und das **Impressum**.